

Bürokratie

So sparen Ärzte viel Doku-Zeit

Täglich drei bis fünf Stunden verbringen Klinikärzte allein mit der Bürokratie. Mit einer Spracherkennungs-Software geht es deutlich schneller.

Von Rebekka Höhl



An der Strippe: Berichte, die von Klinikärzten über Spracherkennung diktiert werden, sind häufig genauer als später abgetippte Dokumentationen.

© Nuance

NEU-ISENBURG. Spätestens mit dem [E-Health-Gesetz](#) sollen sich [elektronische Patientenakten](#) (E-Patientenakte) im Gesundheitswesen etablieren. Dass dies nicht nur Vorteile für die Patienten- und Therapiesicherheit birgt, sondern auch eine deutliche Zeitersparnis bei der Dokumentation mit sich bringt belegt eine Studie des Uniklinikums Düsseldorf, an der sich der Spracherkennungsspezialist Nuance Healthcare beteiligt hat. Zumindest, wenn Ärzte auf zusätzliche digitale Helfer setzen.

Über 1400 Dokumente ausgewertet

In der Zufallsstudie, an der sich 28 Ärzte aus der pädiatrischen und der unfallchirurgischen Abteilung des Klinikums beteiligten, sollten die Ärzte die reine Tastatureingabe von medizinischen Berichten gegenüber der Eingabe via webbasierter Spracherkennungssoftware testen.

Mit der Spracherkennung waren sie um rund 26 Prozent schneller fertig: Genauer kamen sie auf 217 erfasste Zeichen pro Minute. Ihre Kollegen, die die Texte händisch eingaben, schafften pro Minute nur 1 Zeichen ([Vogel M, Kaisers W, Wassmuth R, Mayatepek E; Analysis of Documentation Speed Using Web Based Medical Speech Recognition Technology, J Med Internet Res 2015;17\(11\):e247](#)).

Dabei teilten sich die Gruppen, die mit (49,35 Prozent) und ohne Spracherkennung (50,65 Prozent) arbeiteten, nahezu gleichmäßig auf. Insgesamt wurden in der 120 Tage dauernden Testzeit 1455 Dokumente ausgewertet. Neben der Textlänge und Dokumentationszeit wurden ebenso die nötigen Korrekturläufe und die Stimmung der Ärzte erfasst.

Obwohl Spracherkennungssoftware häufig als fehleranfälliger gilt, wiesen in der Studie die händisch eingegebenen Dokumente eine höhere Korrekturquote auf.

Und durch die höhere Geschwindigkeit beim Erfassen von Berichten über die Spracherkennung wurden Dokumente auch umfangreicher und vollständiger: Im Schnitt beinhalteten händisch eingegebene Bericht

356 Zeichen und jene, die über die Spracherkennungssoftware in die E-Patientenakte eingespielt wurde 649 Zeichen. Damit wurden über die Spracherkennung 82 Prozent mehr Daten erfasst.

Interessant ist auch, dass sich die Zeitersparnis vor allem bei freien Berichten der Ärzte bemerkbar macht. So waren hier 79 Prozent der Klinikärzte, die mit der Spracherkennung arbeiteten schneller als ihre Kollegen, die auf die Tastatureingabe setzten.

Bei der Dokumentation von standardisierten Texten waren hingegen 61 Prozent der Ärzte, die die Spracherkennung nutzten, schneller als die Kollegen, die selbst tippten.

Auch versorgungs-relevant

Bringt man die Ergebnisse der Studie in Düsseldorf in [Verbindung mit einer Erhebung des Marktforschungsunternehmens HiMSS Europe unter 229 Ärzten und Pflegern](#) (alle Fachrichtungen außer Radiologie) aus dem vergangenen Jahr zum Zeitaufwand, den diese mit Dokumentationsaufgaben zubringen, zeigt sich, wie viel mehr an Zeit durch den Einsatz von digitalen Helfern für die Patientenversorgung und die eigentlichen medizinischen Aufgaben zur Verfügung stehen könnte.

Nach der Erhebung verbrachten Ärzte und Pfleger drei bis fünfeinhalb Stunden täglich mit Dokumentationsaufgaben. Im Schnitt machte die Dokumentation 44 Prozent ihrer Arbeitszeit aus (wir berichteten).

Dabei belaufen sich die Dokumentationskosten laut der Erhebung für Krankenhäuser auf etwa 21 Prozent des gesamten Personalaufwands für Ärzte und Pfleger. Durchschnittlich 65.550 Euro kostete es im Jahr, von der Chefarzt dokumentierte, so die Marktforscher.

Auch die aktuelle Studie versucht, die Zeitersparnis in Stunden greifbar zu machen: Nehme man alle während der 120 Studientage erfassten Zeichen (das sind fast 780.000), dann hätten die Ärzte, wenn sie nur mit der Tastatur gearbeitet hätten, dafür 104 Stunden benötigt, so die Studienautoren.

Für die gleiche Gesamtzahl an Zeichen hätten die Ärzte unter Einsatz von Spracherkennung nur 87 Stunden benötigt. Ein Gesamtersparnis von 17 Stunden wäre möglich gewesen.

Die Klinikärzte, die unterstützend die Spracherkennung einsetzten, zeigten sich zudem um 23 Prozent zufriedener während des Dokumentationsprozesses als ihre Kollegen, die auf die Tastatur setzten.